
Persistenter Identifier: 10071630x
Titel: Haas - Ulrich Zwingli
Ort: Grimma
Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/10071630x/1/>

drücke anlegen, weder in Tadel und Tüchtelweisung; noch in Lob und Billigung, weder im Rühren noch im Scherzen; denn es haftet Alles in ihrem Gemüthe fester und dauernder, ihr Nachdenken ergreift die gemachten Eindrücke inniger, und verstärkt die Wirkungen derselben. Der Lehrer hüte sich, daß er ein solches Gemüth nicht überreize, denn eine Ueberreizung kann bei ihm nur Abstumpfung, oder ein völliges Mißtrauen in sich selbst, oder eine knechtische Unterwürfigkeit, oder ein düsteres, trübes und verstocktes Wesen zur Folge haben. Durch eine freundliche, zutrauliche und sanfte Behandlung wird eines solchen Kindes Innigkeit berührt, und durch des Lehrers Wärme treiben die zarten Keime, die in ihm verborgen liegen, hervor wie durch die milde Frühlingssonne die Rose und ihre Knospen hervorzubrechen. Doffen und zutraulich wird es ihm entgegenkommen, während Härte und Zurückstößung es scheu und zaghaft, unentschlossen und zurückhaltend macht. Vieles kann in seiner Seele vorgehen, was der Lehrer nicht bemerkt, daher kann es bei einem leisen Winke, den er ihm giebt, schon in seinem Innern Reue fühlen, ohne daß er es ihm äußerlich ansieht. Der Entschluß der Besserung ist bei ihm gefaßt, nur will es nichts mehr hören, weil es sich vor Beschämung fürchtet. Dies ist nun aber auch der Augenblick, der dem Lehrer Schweigen gebietet, oder ihn auffordert, zu etwas Anderm überzugehen. (Sprichw. 25, 15.) — (s. Characterbildung und Behandlung).

Häßlich bedeutet dem Worte nach Alles, was Haß erregt, als z. B. das Unsitliche. In engerer Bedeutung aber wird es dem Schönen entgegengesetzt, und hat also eine moralische und ästhetische Bezeichnung. In ersterer heißt daher Alles häßlich, was, in sofern alle wahre Tugend an sich auch schön ist (daher eine tugendhafte Seele auch eine schöne genannt wird), durch seine Immoralität, eine schlechte Handlung, und selbst den Ausdruck der Verworfenheit im menschlichen Angesichte, ein sittliches Mißfallen bewirkt. In ästhetischer Bedeutung aber heißt Alles häßlich, was durch die Zweckwidrigkeit der Schönheit seiner Form unmittelbar und allgemein auf das Gefühlsvermögen eine der Schönheit entgegengesetzte Form hervorbringt und Mißvergnügen bewirkt. (Vergl. Schönheit.) Hier ist es also nicht blos das, was durch Anschauung seiner äußern Form das Gemüth abstoßt, sondern in umfassenderer Bedeutung Alles, was einen Widerspruch zwischen Geistigem und Sinnlichem, zwischen Idee und Form, die in dem wahrhaft Schönen Eins sind, darstellt. Da nun aber alles Schöne an die sinnliche Erscheinung geknüpft ist, so sind alle diejenigen Erscheinungen häßlich, welche ein solches Mißverhältnis darstellen, durch welches eine natürlich gebildete Empfindungsfähigkeit verletzt und gleichsam den Grundbedingungen der wohlgefälligen Empfindung widersprochen wird; zunächst Gegenstände des Gesichtes, Gehör- und selbst Gefühlsinns; dann aber auch das von der Einbildungskraft Borgestellte dieser Art; also körperliches und geistiges Häßliche. Gestalten und Stimmen der äußeren Natur erscheinen uns häßlich, je weiter sie durch ein an ihnen erscheinendes Mißverhältnis von unserer Forderung des Maßes, der Mannigfaltigkeit und der Einheit abstehen. Bei der Erscheinung der menschlichen Gestalt aber kann die

Würde und Armuth geistiger Wirkbarkeit das Mißverhältnis, wenn nicht auflösen, doch mildern, und die wahrgenommene Beherrschung des Körpers von Geiste oft um so mehr anziehen. Auch über den Eindruck des Häßlichen im Leben aber vermag der Mensch durch Gewohnheit, wie durch die richtige Erkenntniß seiner Pflicht zu siegen. Wenn nun die schöne Kunst etwas Edeltes und Erhabeneres ist, als blos die schmeichelnde und gefällige Dienerin der Sinnlichkeit, und wenn sie daher die Welt vielmehr in der originalen Einbildungskraft des Künstlers auf ideale Weise abspiegelt, so kann sie auch ihre größten Gegensätze (z. B. die Caricatur) in sich aufnehmen. Mit diesem Contraste des Häßlichen, den aber die höhere Harmonie der alle Gegensätze überwindenden Schönheit versöhnt, wirkt vornehmlich die moderne Kunst, aber das Häßliche erscheint in diesem Gebiete nicht als Unwillkürliches, sondern es ist des Künstlers freiwillige Production, und wirkt, in Ernst und Scherz gekleidet, zur Ausführung seiner Ideen. Der Pädagog hat hiernach leicht zu ermessen, wie sehr er seinen Zögling vor aller Einwirkung des moralisch Häßlichen, wie in Beziehung auf seine Geschmacksbildung vor dem in ästhetischer Hinsicht zu bewahren hat.

Häßlich f. Verziehung u. Verzärtelung.

Häusliche Andacht. Gewiß, sagt Mönch sehr wahr in seinem Universallexikon, ist es ein rührender und erhebender Anblick, sich im Kreise einer christlich-frommen Familie zu befinden, wenn sie sich mit Gott, dem Allerthätigsten, im Gebete unterhält. Wer bleibt wohl ungerührt, wenn er eine Mutter sieht, die mit zum Himmel erhobnem Blicke und Händen für Gesundheit und Leben, für Unschuld und Wohlergehen ihrer Kinder betet, und der Vater mit seinen Hausgenossen dasselbe thut? — Wer mag unbewegt bleiben, wenn aufblühende Kinder ihre unschuldigen Hände und Herzen mit ihren Eltern zu ihrem Vater im Himmel flehend emporheben? — Niemand wird es in Abrede stellen, daß ehemals in christlichen Familien mehr häusliche Andacht zu finden war, als jetzt. Darum war auch im Leben weniger Tandesei und Leichtsin, dagegen mehr Ernst, mehr froher Muth und Lust zu großen und gemeinnützigen Geschäften, mehr stillen und häusliches Glück. — Mit der vermeinten Verfeinerung der Sitten ist leider in sehr vielen Familien der schöne religiöse Sinn der Eltern verschwunden, und Erkältung gegen das Heiligste an dessen Stelle getreten. Nothwendig mußte auf diese Weise manches Herz verwildern, statt sich zu veredeln, zumal es sich an Dinge angeschlossen, an welche sich die vernunftlosen Thiere des Feldes angeschlossen. Bei einer solchen verkehrten Richtung wurde vergessen, daß der Mensch nicht blos der Erde, sondern vorzüglich dem Himmel angehöre, und nur in Verbindung mit Gott, im lebendigen Streben nach dem Ewigen, seine höhere Bestimmung erreichen könne. Allein der Leichtsin und die Unsitlichkeit vieler Hausväter und die Thorheit vieler Mütter in höhern und niedern Ständen hat inzwischen auch das häusliche Glück vielseitig zerstört und vernichtet. Man werfe nur einen aufmerksamen Blick in Familien, bei welchen die häusliche Andacht verschwunden ist, um sich von der Wahrheit des Gesagten völlig zu überzeugen. Wo die häusliche Andacht unterhalten wird, da wohnt Friede und Trost, —